

**Predigt vom 18.09.2011
über Genesis 2, 25-3,7
13. Sonntag nach Trinitatis
Frau Pfarrerin Becks**

„Und sie waren beide nackt, der Mensch und sein Weib, und schämten sich nicht. Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben: ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Und das Weib sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon, und er aß. Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.“

Liebe Gemeinde!

„Die Geschichte vom Sündenfall ist in mancher Hinsicht eher die Geschichte des Aufstiegs menschlicher Entwicklung als unseres Falls in Schuld und Sünde.“ So die Theologin Dorothee Sölle. Ein revolutionärer Gedanke angesichts der jahrtausend alten Tradition vom „Sünden-Fall“, vom Unglück, das mit EVA über die Menschheit hereinbrach. Ach, hätte dieses unglückselige Weib doch nie mit der Schlange gesprochen, hätte sie doch nie den Adam verführt, auch von der verbotenen Frucht zu essen – wir hätten heute noch paradiesische Zustände, wir würden heute noch im Schlaraffenland leben ohne Leid, Schmerz, Trauer oder Haß. Uns würden keine Kriege in Angst und Schrecken versetzen, kein Terror die Welt erschüttern, es gäbe keine Eurokrise, Staatsverschuldung oder Arbeitslosigkeit. Und auch persönlich hätten wir keine Streitigkeiten mehr, keine schlaflosen Nächte, keine Krankheiten. Aufstieg menschlicher Entwicklung kann ich hierin nun wirklich nicht erkennen. Eine feministische Beschönigung der Schwachheit EVA's wird Dorothee Sölle darum auch vorgeworfen. Doch ist es so einfach? EVA wurde von der Schlange in Versuchung geführt – und anders als Jesus im Neuen Testament, als der Teufel ihn in der Wüste verführte, konnte EVA nicht widerstehen. Sie war schwach, nahm die Frucht und aß. Und sie machte es noch schlimmer, indem sie als die Verführte nun auch selbst zur Verführerin wurde und Adam den Apfel gab. Doch auch Adam ist keinen Deut besser oder stärker als EVA – auch er ist kein Jesus! Auch er kann der Versuchung nicht widerstehen, lässt sich verführen und beißt in die Frucht. Und ich bin sicher: wenn es damals auch schon mehr Menschen gegeben hätte, dann hätte Adam die Frucht auch weitergereicht, dann wäre auch er zum Verführer geworden. Nur in Ermangelung weiterer Menschen wird EVA bis heute als Verführerin angesehen und mit ihr nicht selten das gesamte weibliche Geschlecht. Und durch die Jahrtausende hindurch ist die Verführung, die Versuchung so negativ besetzt, dass es bis in unsere Zeit keine wirkliche Auseinandersetzung damit gibt.

Dorothee Sölle traute sich vor mehr als 30 Jahren daran und dieses Jahr wollen uns die Frauen des Kirchenkreises Kleve auffordern, es doch auch einmal zu versuchen. Was ist da im Paradies geschehen, was sind Auswirkungen bis in unsere Tage, wie können wir durch diese Geschichte unser Menschsein besser verstehen?

Schauen wir also zunächst genau hin, wie das Paradies beschrieben wird. In den beiden Schöpfungsberichten am Anfang der Bibel wird die unberührte Natur beschrieben, der Einklang von Tieren und Pflanzen, das so genannte biologische Gleichgewicht, wie wir heute sagen. Und von Anbeginn an nimmt der Mensch eine Sonderrolle ein: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Tiere“ (Genesis 1,28) heißt es im ersten Schöpfungsbericht und auch im Zweiten bekommt der Mensch sogleich einen Auftrag: „Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“ (Genesis 2,15) Also nichts mit nichtstuerischem In-den-Tag-leben, sondern der Mensch hatte sofort eine Aufgabe, eine Arbeit. Noch vor dieser leidigen Geschichte mit der verbotenen Frucht bestimmt Gott die Arbeit als ein Wesenselement menschlichen Lebens. Der Mensch ist also hineingestellt in das Paradies, um es zu bebauen und zu bewahren, das heißt, um für sein Überleben und das der Natur zu sorgen. Und so ist auch im Sinne Gottes die Arbeit gemeint: nicht als Leistung, als ein Wert, den es zu taxieren und zu messen gilt, nicht als etwas, das hoch- oder minderwertig sein kann, besser oder schlechter, sondern als Grundbefindlichkeit des Menschen, um die Schöpfung zu erhalten. Die Gott-Ebenbildlichkeit des Menschen kommt hierin zum Ausdruck. Ich denke, das gilt es heutzutage wieder neu zu verinnerlichen und umzusetzen. Arbeit ist nicht bezahltes Abrackern oder eben „Fluch der bösen Tat“. Im Gegenteil: Was zum Erhalt der Schöpfung und des menschlichen Lebens dient, das ist im Sinne Gottes „gute Arbeit“, das ist not-wendig!

Doch darüber hinaus haben wir Menschen uns eine Arbeits-Moral geschaffen, die gerade in unseren Zeiten hoher Erwerbsarbeitslosigkeit in zunehmendem Maße fatale Folgen annimmt. Ehrenamtliche Arbeit soll nun auch in irgendeiner Form „bezahlt“ werden und wir sehen dies sogar als selbstverständlich an – so sehr sind wir schon vom Lohn-Leistungs-Gedanken geprägt. Andererseits gibt es immer mehr Menschen ohne Arbeit und der Anteil derjenigen wächst, die nicht einmal mehr Gottes Schöpfungsauftrag nachkommen können, nämlich für das eigene Überleben zu sorgen. Und das eben nicht in Ermangelung von Geld, sondern weil die Fähigkeit, den normalen Alltag zu bewältigen, abhanden kommt. Ja, unsere Gottesferne wird uns immer stärker vor Augen geführt als unsere Gottes-Ebenbildlichkeit. Ist also doch die Versuchung das abgrundtief Böse, das uns widerfahren ist?

Nun, wie so oft bei den biblischen Geschichten ist es mal wieder nicht so einfach. Natürlich hat unsere verzehrte Arbeitsmoral – wie alle Moral – mit dem Baum der Erkenntnis zu tun. –3-

Vordem schlummerten noch alle unsere Wertbegriffe, ja alle unsere Empfindungen und Gefühle, all unsere Begabungen und Neigungen, das, was wir heute als das Wesen des Menschseins bezeichnen, still und unerkannt in dem Menschen.

Durch die Gottes-Ebenbildlichkeit war alles angelegt auch schon bei Adam und EVA, doch es kam noch nicht zur Entfaltung. Unser Menschsein kommt paradoxerweise erst durch die Verführung zum Vorschein. Wäre Versuchung durch die Schlange nicht gewesen, dann wären wir keine eigenständigen Individuen, wir wüssten nicht, was es heißt, „Ich“ zu sagen, wir hätten kein Selbstwertgefühl. In der Sündenfallgeschichte zeigt sich die ganze Ambivalenz unseres Menschseins: Durch EVA's Neugierde, durch die Verführung, beginnt die Menschwerdung, die Ichwerdung, das Erwachsenwerden – von daher wird EVA auch zu Recht „Mutter aller Lebendigen“ genannt. Zugleich beginnt aber auch die Polarität von Schuld und Unschuld, Gut-Böse. Wir haben eben nicht nur Erkenntnis gewonnen, sondern auch Verantwortung. Wir können eben nicht mehr wie Adam sagen: „Die war es, die Frau, die Du mir gegeben hast.“ Das ist, was Gott verstimmt: Wir Menschen wollen gerne so sein wie er, aber nicht die Verantwortung tragen. Nicht nur bei Adam und Eva war dies so, gerade auch heutzutage krankt unsere Gesellschaft daran. Posten und Tätigkeiten, die mit Verantwortung verbunden sind, will keiner gerne übernehmen, sei es in der Politik, in Verbänden und Vereinen oder hier bei uns in der Kirche. Wir suchen aber wie Adam immer gerne nach einem Schuldigen, stellen uns gerne als die Verführten hin. Mitreden: ja, Mitbestimmung: auf alle Fälle – doch Konsequenzen aushalten, Verantwortung mittragen?

Die Versuchungsgeschichte hat in uns Gottes Ebenbildlichkeit zur Entfaltung gebracht – aber auch den Graben der Gottesferne aufgerissen. Achten wir doch nun darauf, dass wir ihn nicht vergrößern. Gott-Ebenbildlichkeit bedeutet nicht, Gott gleich sein. Wir sind und bleiben seine Geschöpfe, angewiesen auf seine Begleitung, seinen Schutz. Und diesen hat er uns ja auch zugesagt. In Jesus Christus hat Gott diesen Graben der Sünde, des Fernseins von Gott überwunden, in seinem Sohn hat er uns gezeigt, dass er zu uns hält, dass er uns liebt und durch alle Höhen und Tiefen mit uns geht und bei uns bleibt. In Jesus Christus hat er uns gezeigt, dass er auch Herr über die Verführung ist, dass er allmächtig ist. Da dies so ist, war Gott auch in der Sündenfallgeschichte nicht abwesend, darauf können wir vertrauen. Ergreifen wir darum die Chancen, die sich uns eröffnen: Bringen wir unsere Gott-Ebenbildlichkeit zur Geltung, das heißt, bewahren und bebauen wir unsere Erde mit Sinn und Verstand, schauen wir hin, welche Verführungen uns auf den breiten Pfad der Bequemlichkeit, des Eigennutzes, der Verantwortungslosigkeit bringen oder wo Phantasie und Neugierde neue Wege der Mitmenschlichkeit und der Mitgeschöpflichkeit ermöglichen. Bringen wir unsere Gott-Ebenbildlichkeit zur Geltung, indem wir Verantwortung für unser Leben, für unsere Arbeit in allen Konsequenzen übernehmen – Gott hat uns zugesagt, bei uns zu sein.

Trauen wir uns zum Beispiel beim nächsten Fußball-Event, beim nächsten Großereignis, zu unserer Meinung zu stehen – auch wenn sie nicht dem „mainstream“ entspricht. Haben wir doch Gottes Perspektive, sein Reich im Blick, wenn es darum geht, Entscheidungen zu treffen.

Natürlich werden wir auch nicht von Fehlern verschont bleiben. Doch wenn wir aus Angst vor falschen Entscheidungen und Urteil nur darauf sehen, was „dran“, was „in“ ist, was die meisten tun, dann sind wir nicht nur sehr schnell Verführte, sondern werden auch zu Verführern. Wir verführen dann zu Unselbständigkeit, Unfreiheit und geben Menschen – statt Gottes Wort – oberste Priorität. Durch EVA hat Gott uns sozusagen zum Leben hier auf Erden verführen lassen, angewiesen auf seine Gnade, auf seinen Beistand, doch eigenständig in der Gestaltung. Durch Jesus Christus hat Gott uns sein ewiges Leben eröffnet und eine weite Perspektive geschenkt und seinen Beistand erneuert.

EVA gehört ebenso untrennbar zu unserem Leben wie Jesus Christus und darum können wir mit Dorothee Sölle sagen: „Die Geschichte vom Sündenfall ist in mancher Hinsicht eher die Geschichte des „Aufstiegs“ menschlicher Entwicklung als unseres „Falls“ in Schuld und Sünde.“ Zeigen wir dies also durch unser festes Vertrauen in Jesus Christus, dass wir ihn bezeugen und nach ihm fragen gerade auch in Alltagssituationen, dass wir mit seiner Hilfe Verantwortung übernehmen und verantwortlich handeln. Auch bei Fehlentscheidungen oder Scheitern können wir uns seines Beistandes gewiss sein und mit seiner Hilfe immer wieder neu anfangen. Denn wir sind zwar Gottes Ebenbild, aber nur Jesus ist Gott gleich! Betrachten wir diese Welt mit Gottes Perspektive, in aller Vorläufigkeit, im Hinblick auf Gottes ewiges Reich: „Verführe uns, Gott, zum wahren Leben.“

Amen.